Welpenschule: Ja oder Nein?

DIE FRAGE ENTSCHEIDET SICH MIT DER QUALITÄT

Welpenkurse sind ein Spätprodukt in der Hundeausbildung, hervorgegangen aus der Haustierforschung vor rund 50 Jahren. Über deren Form, Inhalte und Sinn streitet man sich heute in Fachkreisen.

Wer im Kanton Zürich einen Hund der Rassetypenliste 1 (Rassen ab Endgewicht 16 Kilogramm oder ab 45 Zentimeter Schulterhöhe) hat, kommt um die Welpenschule nicht herum. Weitere Kantone werden womöglich nachziehen. Dennoch: Um die «Welpenschule» wird heiss diskutiert. Wozu soll sie gut sein, welches sollen ihre Inhalte sein und wie muss es dort ablaufen, damit Mensch und Hund etwas lernen, ohne dass etwas schiefläuft? Eine Betrachtung aus Welpen- oder aus Menschensicht liefert erste Antworten.

Aus der Welpensicht

Ein frisch dem Wurf entnommener Welpe möchte am neuen Zuhause zuerst ankommen und die Umgebung kennenlernen, bevor er wieder an neue Orte des Geschehens gebracht wird. «Mindestens eine Woche» wird zur Regel erhoben. In diesem kurzen Zeitabschnitt werden die Grundsteine gelegt für eine vertrauensvolle Bindung, die letztlich das wichtigste Bedürfnis eines Hundes erfüllt, nämlich das nach Sicherheit.

Dass ein Welpe mit vielen fremden Artgenossen auf wildes Spiel erpicht ist, dürfte sehr fraglich und eher dem menschlichen Bedürfnis zuzuschreiben sein. Im Vordergrund steht für den Welpen, gute Erfahrungen bei sozialen Kontakten zu machen, und zwar mit grösseren wie kleineren Artgenossen verschiedener Rassen und mit erwachsenen Hunden, die für soziales Lernen geeignet sind.

Rechts
Erste Erfahrungen mit einer anderen «Art».

Aus der Menschensicht

Halterinnen und -halter wollen nur das Beste für ihren Vierbeiner. Sie möchten sich aktuell gültiges Wissen aneignen und zusammen mit ihrem Welpen lernen. Bei Fachpersonen kann sich der Ersthundehalter absichern, wenn er vom Nachbarn, Fernseh-Hundecoach oder durch eine Aussage aus dem Internet verunsichert wird. Und der erfahrene Halter sieht vielleicht seine vorgefasste Meinung durch neue Informationen infrage gestellt.

Welpenkurse in kleinen Gruppen haben den Vorteil, dass man sich gut austauschen kann und dabei von anderen Hundehaltern erfährt, dass sie mit denselben Tücken des jungen Hundes zu tun haben, wenn er nicht stubenrein wird, Gegenstände verschleppt, Mobiliar anknabbert oder beim Spiel in Hand, Ärmel oder Hosenbein schnappt. Die Kursteilnehmer erfahren dann aus fachkundigem Mund, dass diese Verhaltensformen für einen jungen Hund bis zu einem gewissen Grad normal sind, je nach Form und Ausmass auf zu viel Aufregung sowie Stress zurückzuführen und mit richtiger Reaktion oder im Ursprung anzugehen sind, aber nicht mit aversiven Mitteln.

In einem guten Welpenkurs wird der Mensch in der Beobachtung seines Hundes, in der Bindung und Kommunikation mit ihm, im Umgang mit der Leine und beim Aufbau eines Rückrufs angeleitet. Er lernt den Welpen so weit zu unterstützen, wie dieser es benötigt, sei es bei sozialen Kontakten durch die nötige Individualdistanz, die richtige Strategie oder die massvolle Motivation, wenn es um Erfahrungen bei der Schulung der Motorik geht wie Trittsicherheit, Gleichgewicht oder kleine Mutübungen.

Die Sache mit der Begrifflichkeit

Ob Welpenkurs, -schule, - sozialisation oder -prägung: Die Lektionen müssen gut organisiert und angemessen ablaufen, Sicherheit und Vertrauen an erster Stelle stehen, wenn der Welpe fremde Artgenossen, Menschen sowie neue Orte kennenlernt. «Welpenschule» darf nicht Übungen (Drill!) im Gruppenverband bedeuten und «Prägung» ebenso wenig, dass Welpen in künstlicher Umgebung mit möglichst vielen Reizen konfrontiert werden sollen. So ist bei jeder Hundeschule ein Blick hinter die jeweilige Begrifflichkeit ratsam.

Ziel solcher Kurse müsste sein: Der Hund lernt Situationen im Alltag selbstständig, in sozialer Verhaltensweise und gesellschaftskonform zu bewältigen und erreicht dabei eine möglichst hohe Selbstwirksamkeit. Beispiele: Der Hund kommt – zusammen mit seinem Menschen –mit Autos, Joggern, kleinen Kindern, Pferden oder Artgenossen klar, ohne dass er unter Kommando gestellt werden muss. Bei solchen Begegnungen führen Geduld, Behutsamkeit und die gebotene Distanz zum Erfolg, auch wenn je nach Alter, Phase, Charakter oder schlechten Erfahrungen Angst im Spiel ist.

Besser keine Teilnahme als an einem unzureichenden Kurs

Die Befürworter von Welpenschulen sind zahlreich, aber es werden auch immer mehr Kritiker. Damit ist all jenen nicht geholfen, die vor der Frage stehen, ob sie einen solchen Kurs besuchen sollen oder nicht. Nicht selten ist es eine Budgetfrage, denn eine Welpenspielgruppe oder -schule mit einem Dutzend Welpen ist wesentlich günstiger als ein Kurs mit fachlich qualifizierten Trainern und wenig Welpen.

Celina del Amo, Tierärztin, Verhaltenstherapeutin und Hundetrainerin.

Intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt hat sich Celine del Amo, Tierärztin und Fachfrau in Sachen Welpen. «Keine Teilnahme ist besser als die Teilnahme an einem schlechten oder unzureichenden Kurs. Jedoch ist die Teilnahme an

Celina del Amo (47) ist als Tierärztin, Verhaltenstherapeutin und Hundetrainerin tätig sowie bekannt als Autorin mehrerer Fachbücher. In ihrem Online-Videokurs «Startrampe für Welpen» gibt sie viele Tipps für Halter in den verschiedensten Alltags- und Trainingssituationen.

Spezialrabatt für SHM-Leser
SHM-Leser können den Online-Videokurs «Startrampe für Welpen» zum halben Preis kaufen, anstatt 130 nur 65 Euro! Das geht ganz einfach: Die Page **startrampe-fuer-welpen.de** aufrufen und beim Bestellvorgang im Feld «Gutschein» den Code BESTER_START_50 eintragen. Das Angebot ist bis Ende 2020 gültig.

Früh übt sich: Gemeinsamer Spaziergang an lockerer Leine.

einem der eher rar gesäten, fachlich hochkarätig angeleiteten Kurse nicht durch Gold aufzuwiegen», ist die Meinung der Fachfrau aus Deutschland. Dafür spreche generell, dass man früh Einfluss auf das Verhalten nehmen könne. «Alltagssituationen können unter Anleitung und Kontrolle geübt werden. Falls erforderlich, werden die Erlebnisse auch kleinschrittig in gestellten Situationen beübt.» So sei der Welpe auf schwer zu beeinflussende Alltagssituationen besser vorbereitet, verfüge über ein gewisses Vorwissen in Form von positiven Verhaltensstrategien, die vom Halter weiter gestärkt werden sollten, erklärt Celina del Amo. Gegen eine Teilnahme spreche, «dass bei unzureichender Kontrolle und Anleitung in Rekordgeschwindigkeit auch schlechte Erfahrungen gesammelt und Unarten ausgebaut werden können».

Welpentraining – keine Arbeit für Anfänger

In einem guten Kurs verschmelzen laut del Amo die Inhalte von verhaltenstherapeutischem Training mit der Gehorsamsschulung: «Erwünschtes Verhalten sollte verstärkt und unerwünschtes verhindert und in erwünschtes umgelenkt werden.» Auf Strafen wie Erzeugung von Angst, Schmerz oder Frust sei grundsätzlich zu verzichten. «Probleme wie Mobbing, Übererregung, Angst oder Aggression können bei Fachwissen der Leiterpersonen früh erkannt und im positiven Sinn beeinflusst werden», meint del Amo.

Als Trainer oder Trainerin müsse man sowohl über ein solides Hintergrundwissen im Hinblick auf die Lerntheorie als auch über ausreichende Erfahrung bei der Anwendung von verhaltenstherapeutischen Techniken verfügen, hält del Amo fest. «Welpentrai-

Mitte
Spiel gehört auch zur Welpenstunde.

Rechts
Die Trainerin interveniert, bevor das Spiel kippt.

ning ist keine Arbeit für Anfänger. Zu schnell können sich bei Fehlern der Kursgestaltung nachhaltige Schäden für Hund und Halter ergeben.» Sie selber lege ebenso auf eine strikte Altersbegrenzung und auf Gesundheitskontrollen viel Wert.

Gemäss Celina del Amo steht für die Welpen im Vordergrund, Fremdartiges stress- und erregungslagefrei kennenzulernen und im Hinblick auf das soziale Miteinander wie im Grundgehorsam geschult zu werden. Für die Halter und Halterinnen ergebe sich aus einer gut geführten Welpenstunde der Vorteil, dass sie moderne Anleitung erfahren und räumlich sowie zeitlich ihrem Welpen mehr Ereignisse bieten können als es im Alltag möglich sei.

Wie viele sollen es denn sein?

Wenn auch Celina del Amo sich sehr kritisch zu Spielgruppen stellt, so betrachte sie das Spiel bei Welpen doch als wichtig: «Es gilt jedoch das Spiel nonstop zu beobachten, denn schnell kippt es ins Mobbing, wenn man entsprechende Kandidaten dabei hat», und das sei keine Seltenheit. «Die Bewertung ist nicht: Spiel Ja oder Nein, sondern wie oder was sind die genauen Inhalte des Kontaktes. Auch im Spiel findet Lernen statt und das Ziel ist, die Hunde in unaufgeregtem und freundlichem Sozialverhalten zu schulen», fügt del Amo an.

Die Anzahl der Welpen pro Kurs ist ein wichtiges, viel diskutiertes Thema. Celina del Amo dazu: «Ich mag sechs bis acht Welpen, dann ergeben sich meist gute Kontakte für die Hunde, und es ist meist für jeden ein passender Kumpel dabei». Weniger sei weniger anstrengend, aber gegebenenfalls habe man es schwerer mit ungeeigneten Konstellationen. Eine grössere Zahl wäre aus del Amos Sicht nicht machbar und undenkbar, wenn man fachgerecht arbeiten wolle. Bis zu acht Welpen sind laut del Amo von Hundeseite unkompliziert, verlangen dennoch genügend geschultes Personal und bei der Unterrichtsplanung genaue Absprachen unter den Trainerpersonen, was organisatorisch aufwändig sei.

Wer nun glaubt, die richtige Hundeschule für einen Welpenkurs gefunden zu haben, möchte vielleicht letzte Zweifel beseitigen. Hier sei geraten, vorher bei einer Lektion dieser Hundeschule reinzuschauen, und zwar ohne Hund, damit man sich ein genaues Bild machen kann. 🐾

Text und Fotos: Roman Huber

Entstehung der Welpenschule →

WELPENSCHULE: QUALITÄTS-CHECKLISTE

- Nachweisbares Wissen/Kompetenz der leitenden Personen
- Freundlicher Umgang mit Hund und Mensch
- Entspannte, ruhige Lernatmosphäre; es darf auch mal gelacht werden
- Es wird straffrei und über Freude sowie Motivation gearbeitet
- Präventiver Lernansatz (richtig handeln, bevor unerwünschtes Verhalten eintritt)
- Bei Problemen wird nach Ursachen geforscht (keine Symptombekämpfung)
- Lerninhalt/Vorgehen wird lerntheoretisch/verhaltensbiologisch erklärt
- Auf die natürlichen Bedürfnisse des wachsenden Hundes wird eingegangen
- Lektionen finden auch ausserhalb des Hundeplatzes statt (im Alltag)
- Ein Hundeplatz hat Sichtunterbrüche und/oder abtrennbare Zonen
- Max. sechs bis acht Welpen (ein Trainer je drei bis vier Welpen), evtl. Einsatz sozialer, erwachsener «Helferhunde»
- Individuelle Betreuung, Beantwortung von Fragen und Austausch finden statt
- Freies Spiel zwischen einzelnen Welpen, wenn es passt
- Spiel wird von allen gut beobachtet, bei Mobbing, Angst, zu viel Stress eingegriffen
- Pause machen/Welpe bei Stress/Übermüdung herausnehmen
- Interessierte können (ohne Hund!) eine kostenlose Schnupperstunde besuchen

Welpenschulen und ihre Entstehung

Die traditionellen Hundevereine sind heute 100 Jahre alt oder gar älter. Hundeschulen folgten erst viel später, als mit dem Trend zum Haushund vermehrt der Ruf nach Erziehung laut wurde. Sie schlossen im Erziehungsbereich eine Lücke, denn in den Vereinen ging es vorwiegend um Ausbildung, Drill und Hundesport. Der Begriff der «Welpenschule» tauchte erst später auf. Nicht zuletzt aufgrund vermehrter Fehlverhalten von Hunden befassten sich die bekannten österreichischen Haustierforscher Konrad Lorenz (1903–1989) und vor allem Eberhard Trumler (1923–1991) mit der Verhaltens- und Entwicklungsforschung und wiesen auf die Wichtigkeit der Prägung hin.

Sie kamen zum Schluss, dass der Welpe zwischen der 8. und 16. Lebenswoche eine besonders intensive Lernzeit durchlebt, vor allem was Verhaltensformen betrifft. Man stellte fest, dass in dieser Zeit erworbene Fehlverhalten beim erwachsenen Hund gefestigt auftraten. Diese Erkenntnisse wurden in der Anwendung dann vielfach falsch interpretiert. Es tauchte die Meinung auf, dass für eine gute Prägung nur dieses Zeitfenster bis zur 16. Woche zur Verfügung stehen würde, in dem möglichst viele Erfahrungen gemacht werden müssen, damit der Hund ein gutes Verhalten entwickeln könne. Es wurden ganze Wochenprogramme entwickelt, wo vorgeschrieben wurde, was der Welpe täglich erleben müsse. Vergessen wurde dabei, dass der Welpe in der Prägungszeit mit neuen Reizen nicht überflutet werden soll, damit er Neues auf positive Art erfahren kann. Das setzt genügend Erholungszeit voraus, in der Stress abgebaut wird und sich Erlerntes setzen kann. Vergessen wurde ebenso, dass auch ein erwachsener Hund noch bestens lernen kann, Zug zu fahren oder beim Spaziergang Kühen, Pferden, Geissen auf der Weide und anderem auf angemessene Art zu begegnen.

Ein zweiter Irrtum betrifft die Abgabe des Welpen an den Besitzer: Als Trumler erklärt hatte, dass eine Abgabe nicht vor der achten Lebenswoche erfolgen dürfe, entstand daraus die irrige Meinung, der Welpe solle mit acht Wochen zum neuen Besitzer, damit dieser die Prägungszeit voll ausschöpfen könne.

Auch das soziale und motorische Lernen im Spiel wurde dahingehend interpretiert, dass Welpen, die aus dem Wurf zum Besitzer gekommen sind, vor allem während der Prägungszeit nur durch wildes Spiel vor Entwicklungsdefiziten geschützt würden. So schossen in den 90er-Jahren die Spielgruppen aus dem Boden, wo punkto Verhaltensentwicklung und orthopädischen (Spät-)Folgen sehr oft mehr Schaden angerichtet als Nutzen erbracht wurde.

Erfahrene, praxisbezogen forschende Fachleute, so unter anderem der Schwede Anders Hallgren, der US-Amerikaner Marc Bekoff, der ungarische Verhaltensbiologe Ádám Miklósi, die deutsche Verhaltenstherapeutin Ute Blaschke und viele andere, haben wiederholt auf die Gefahren hingewiesen, die man bei häufiger Überforderung eingehe. Die Erforschung des Hormonhaushalts und des Nervensystems, verbunden mit den Aspekten der Lerntheorie, bestätigten diese Überlegungen. Mit dem Thema «Welpenspielgruppen» befasste sich Ute Blaschke («Welpenspielgruppen aus verhaltensbiologischer Sicht», SHM 1/2017, zu finden auf hundemagazin.ch) eingehend. Ihren Feststellungen ist hier nichts hinzuzufügen.

Text und Foto: Roman Huber